

Vortragsskript: "Was sind Mentale Infrastrukturen des Wachstums?"

Hintergrundtext für Anleitende

Der Begriff *Mentale Infrastrukturen* wurde von dem Sozialpsychologen Harald Welzer geprägt und in die Postwachstums-Debatte eingebracht, um die Rolle von Denkmustern und kulturellen Praktiken für gesellschaftliche Veränderungen zu beleuchten. Harald Welzer hat dazu einen Aufsatz geschrieben mit dem Titel „*Mentale Infrastrukturen. Wie das Wachstum in die Welt und in die Seelen kam*“.¹ In diesem Aufsatz legt er thesenartig dar, welche historisch gewachsenen Denkmuster uns heute in Europa prägen und die Wachstumsorientierung stützen, ohne dass wir es selbst merken.

Um den Begriff besser zu verstehen, hilft es, sich zunächst klarzumachen, was „Infrastrukturen“ eigentlich sind. Infrastrukturen haben eine wichtige Funktion in der Gesellschaft, sie ermöglichen erst die mehr oder weniger reibungslose Organisation und Versorgung von vielen Menschen. Sie geben Orientierung und vereinfachen das Leben. Man kann zwischen materiellen, institutionellen und *mental*en Infrastrukturen unterscheiden. Zu den materiellen Infrastrukturen gehören z. B. Straßen, Supermärkte oder Stromnetze. Unter institutionellen Infrastrukturen versteht man Strukturen wie das politische System, Gesetze und Gerichte. Und die *mental*en Infrastrukturen schließlich sind geteilte Denkmuster einer Gesellschaft. Darunter fallen grundlegende Werte, aber auch implizite Regeln und kulturelle Praktiken, geteilte Geschichten eines Literaturkanons und gemeinsame ästhetische Vorstellungen. Diese *mental*en Infrastrukturen helfen uns, uns innerhalb einer Gesellschaft mehr oder weniger leicht verständigen zu können, weil wir ähnliche Vorstellungen von der Welt haben, an die man anknüpfen kann.

Infrastrukturen haben viele Vorteile. Gleichzeitig sind sie aber auch eine Festlegung. Bleiben wir einmal beim Bild der Autobahn: Sie erleichtert das schnelle Fortkommen von A nach B. Doch sobald sie einmal gebaut ist, werden die anderen Straßen weniger oder gar nicht mehr befahren. Das wird noch unterstützt dadurch, dass die Autobahn regelmäßiger gewartet wird, weil sich das bei der Autobahn mehr lohnt als bei den kleinen Landstraßen.

Andere Wege von A nach B, die auch mögliche Routen sind, werden somit immer unattraktiver und geraten in Vergessenheit – obwohl sie vielleicht landschaftlich viel reizvoller sind oder durch den geringeren Verkehr gar nicht so viel langsamer, als man denkt. Die Autobahn erscheint uns zunehmend als einziger verfügbarer Weg. Infrastrukturen im Allgemeinen – und damit auch *mentale Infrastrukturen* – sind also prinzipiell notwendig für eine Gesellschaft. Gesellschaft ist ohne Infrastrukturen nicht denkbar. Der Begriff „*Mentale Infrastrukturen*“ ist somit zunächst einmal wertneutral. Gesellschaften werden immer *mentale Infrastrukturen* haben, die Frage ist nur: Welche? Und welche *mental*en Infrastrukturen verhindern, dass wir andere, z. B. nachhaltigere Nebenstraßen, die wir als Gesellschaft auch befahren könnten, gar nicht mehr sehen?

Ein zentrales Merkmal von *mental*en Infrastrukturen ist, dass sie uns nicht bewusst sind. Es sind Denkstrukturen, die für uns so normal sind, dass sie uns als natürlich erscheinen und gar nicht mehr reflektierbar sind, obwohl sie vielleicht noch gar nicht so alt sind. Für Welzer sind unsere Vorstellungen von kontinuierlichem Fortschritt, von Wachstum und Entwicklung, die in der Moderne entstanden sind, die zentralen *mental*en Infrastrukturen, die uns daran hindern, eine nachhaltige Gesellschaft zu denken und umzusetzen. Viele unhinterfragten Werte und kulturelle Praktiken, die unser Leben heute prägen, hängen mit dieser Grundstruktur zusammen. Es lohnt sich also, sich diese unbewussten Denkstrukturen bewusst zu machen und sie zu hinterfragen.

¹ Welzer, Harald: *Mentale Infrastrukturen. Wie das Wachstum in die Welt und in die Seelen kam*. Berlin 2011. www.boell.de/sites/default/files/Endf_Mentale_Infrastrukturen.pdf